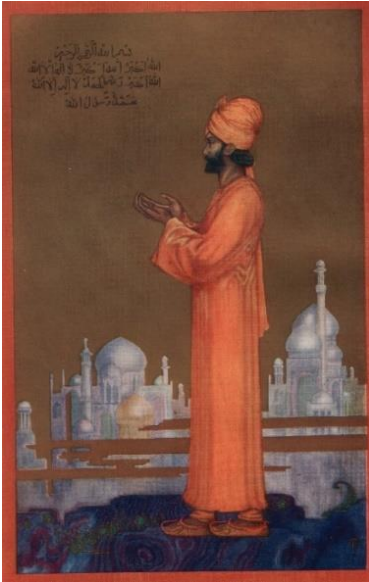


Nachtrag: Eine Welt in der Krise¹

*Es kann sein, dass Finsternis über dich kommt,
damit Er dich erkennen lässt
den Wert dessen, was Er dir schenkt.*

Hikmah 185²



In einem Vortrag, den Hazrat Inayat Khan in Holland hielt, verglich er die menschliche Natur mit einem Ferkel und einer Biene.³

Wenn ein Ferkel in eine schöne Umgebung gesetzt wird, sagte er, und mit sauberem Futter und Heu versorgt, dann wird es sicher irgendwo ein bisschen Schmutz entdecken und dort hingehen.

Wenn das Ferkel in einen Garten gesetzt wird, dann wird es durch die schönsten Blumen trampeln; es wird die sauberen Wege verlassen und suchen und schnüffeln, bis es irgendwo etwas Dung oder Schlamm gefunden hat, und begeistert darin herumwühlen. Dies ist die Art, wie das Ferkel sich des Lebens erfreut.

Was macht inzwischen die Biene? Solange irgendwo im Garten eine winzige Blume zu entdecken ist, wird die Biene sie

finden und hinfliegen, um den Honig einzusammeln.

Wir würden wohl lieber einen Umweg um einen Misthaufen oder eine Schlammfütze machen, den Kopf wegdrehen und die Nase geschlossen halten, doch die Biene wird mitten auf dem Misthaufen noch eine Blume entdecken und Honig aus der Schlammfütze saugen. Dies ist die Art, wie die Biene das Leben genießt.

Hier ist eine Geschichte über die Sichtweise der Biene:

Jesus war mit seinen Jüngern zu Fuß unterwegs, da sahen sie am Wegesrand einen toten Hund liegen. Fliegen umschwirrten den Kadaver und der Geruch von verfaultem Fleisch lag in der Luft.

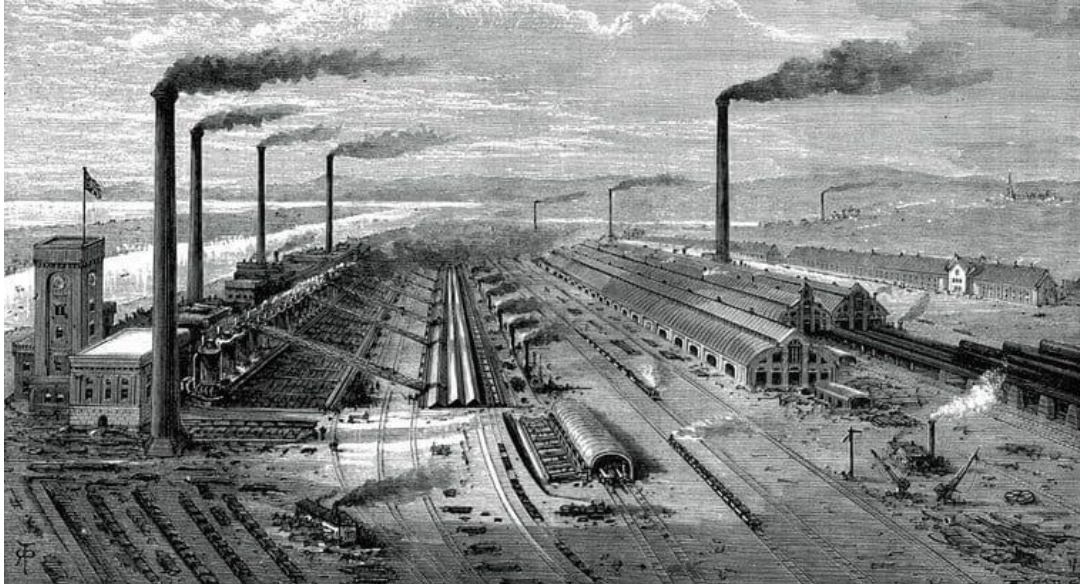
Die Jünger gingen sofort auf die andere Straßenseite, um Abstand zu halten, doch Jesus ging geradewegs auf den Kadaver zu und zeigte auf die Zähne des Hundes: ‚Schaut doch, wie schön weiß seine Zähne sind.‘

Laut Hazrat Inayat Khan gleichen wir manchmal dem Ferkel und manchmal der Biene. Einige von uns sind mehr Ferkel als Biene und andere mehr Biene als Ferkel.

Ferkel können Schmutz bei jedem Helden und jedem Wohltäter finden. Ein Ferkel wühlt überall: in Traditionen und im Ansehen, in Programmen und Lehren, in der Geltung von Kunst und Wissenschaft. Das Ferkel, sagte der indische Meister, ist ein gnadenloser Kritiker, der überall Schwarzes sieht und schlechten Geruch wahrnimmt; es macht auch den hübschesten Garten zu einem Müllhaufen und die ordentlichste Hütte zu einem Stall.

Ich vertraue darauf, dass die Lesenden dem Verfasser ausnahmsweise einmal erlauben, wie ein Ferkel auf die gegenwärtige westliche Gesellschaft zu schauen und die Oberfläche aufzuwühlen.

Dieses Buch wird während einer Krise geschrieben. Gegenwärtig, in der ersten Hälfte des Jahres 2020, bleibt ein großer Teil der Weltbevölkerung zu Hause oder übt draußen sozialen Abstand und nimmt Verbindung über das Internet auf – alles wegen der Pandemie des Corona-Virus. Dieses Virus bedroht unsere Gesundheit, und die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus untergraben die Wirtschaft weltweit. Alle Alarmglocken schrillen – wie sie es auch sollten.



Doch eine andere pandemische Krankheit ist schon seit Jahrzehnten oder noch länger unter uns. Ihre Samen wurden zu Beginn der industriellen Revolution gelegt und ihre Zeichen können überall gesehen und gefühlt werden. Bisher werden keine Maßnahmen ergriffen und nur wenige Alarmglocken sind zu hören. Wer warnt, ist wie die Stimme eines Rufenden in der Wüste.

Das Bedürfnis nach sozialem Aufstieg, das Hamsterrad, das eiserne Regime der Zeitplanung, eine volle Tagesordnung und Perfektionsansprüche, die nicht erfüllbar sind, führen in pandemischer Weise zu Gefühlen des Unglücklichseins, niedrigem Selbstwert und Depression. Menschen schreiben sich selbst die Schuld zu, anstatt die Absurdität der Forderungen zu erkennen, da irdische Perfektion von Natur aus ein Ding der Unmöglichkeit ist. Gesellschaftlicher, Arbeits- und Gruppendruck führen zu Essstörungen, Burn-out und psychischer Erschöpfung.

In materieller Hinsicht ging es der Bevölkerung der westlichen Welt noch nie so gut, doch das Fehlen eines Lebensziels, der Verlust von Richtung und Sinn, eines Ideals und Zwecks für das Leben, verlangen ihren Tribut. Wenn laut dem Dalai Lama jede Handlung, die zum Unglücklich-Sein führt, ungeschickt ist, dann sind wir als Gesellschaft ein ernster Fall von Ungeschicklichkeit.

Als Bevölkerung sind wir trotz des materiellen Überflusses, in dem wir leben, weniger glücklich als je zuvor. Oder vielleicht *wegen* dieses Überflusses, da der materielle Reichtum uns hart und süchtig macht und an die physische Seite unseres Seins bindet, aber wenig Platz für unsere psychische und spirituelle Seite lässt.

Große Teile der Bevölkerung im Westen haben wenig, was sie wünschen oder wonach sie streben, das über eine bessere Position hinausgeht – was bedeutet, noch stärker im Hamsterrad gebunden zu sein. Gleichzeitig hat ein anderer, weniger wohlhabender Teil der Bevölkerung so viele Wünsche offen, dass das Leben sinnlos scheint, wie eine

Sackgasse. Die Welt ist zweigeteilt, doch die Mehrheit in beiden Teile scheint unglücklich zu sein.

Der Darwinismus wurde fehlgedeutet und dafür verwendet, Konkurrenz und das Überleben des Stärkeren als ökonomisches Modell zu fördern, eingewickelt in das Versprechen, dass dies das Beste für alle ist.

Die Wissenschaft – die neue Religion, der wir anhängen – bietet keinerlei Zugang zu irgendeiner Art von Sinn und Zweck im Leben, indem sie erklärt, dass Evolution, Kosmos und Leben wahllos und zufällig sind. Falls es einen Gott gibt, würfelt er.

Deutliche Zeichen dieses Unglücklich-Seins unter Reichen und Armen in ähnlicher Weise sind die steigenden Suizidzahlen⁴ und die Vervierfachung des Gebrauchs von Antidepressiva in den USA in nur zwanzig Jahren.⁵



Sollen wir all diese Opfer als Kollateralschäden ansehen, als bedauerliche, aber unvermeidbare Begleiterscheinungen unseres Lebensstils?

Wir können Menschen auf den Mond bringen und Raketen bis an den Rand unseres Sonnensystems, also müsste die Lösung dieser Angelegenheiten doch auch möglich sein.

Doch wie der amerikanische Sufi-Mystiker Samuel L. Lewis sagte: ‚Der Grund, warum wir oft Probleme nicht lösen, ist, dass die Antworten unsere Konzepte durchkreuzen. Wir können sagen, dass Probleme entstehen, weil die Menschen die Folgen ihrer Lösungen nicht akzeptieren.‘⁶

Die Lösung liegt nicht in der Schmähung von Medikamenten und Antidepressiva. In bestimmten Momenten mögen

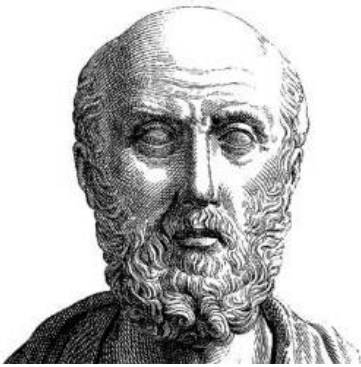
sie nötig sein, doch die Verschreibungen könnten sich wieder vervierfachen, wenn wir den Mangel an Sinn und Bedeutung in unserem Leben nicht anschauen. Da diese zu unserem Geist gehören, müssen wir als Individuen und als Gesellschaft etwas vom Göttlichen in unsere Leben zurückbringen.

Jedoch nicht in einer fundamentalistischen Art und Weise oder als Rückkehr in eine Theokratie. Solche Versuche haben bewiesen, dass sie uns nirgendwo hinführen, und sie wären ein Schritt zurück in der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins. Nein, wir müssen vorwärtsgehen. Das können wir tun, wenn wir einen höherstehenden Grund für das Leben finden als bloßen materiellen Wohlstand. Wie wir sahen, war diese spirituelle Evolution die Vision des Mystikers und Wissenschaftlers Pierre Teilhard de Chardin.

Als Gesellschaft haben wir die spirituelle Seite unseres Seins vernachlässigt zugunsten materialistischer Werte, die von unserer Wirtschaft diktiert werden. Auch wenn die meisten Entscheidungsträger dem Tatbestand der Erderwärmung zustimmen, werden ernsthafte Maßnahmen, um wirklich etwas dagegen zu tun, hinausgeschoben.

Der pandemische Verlust von Sinn und Glück bringt uns in eine noch schlimmere Lage, da unsere Gesellschaft ihre psychische und spirituelle Armut nahezu vollständig leugnet. Wir müssen unsere Lebensweise ändern und folglich unsere Sicht auf die Wirtschaft, die im Grunde ein Pyramidenspiel ist, das auf ständigem Wachstum beruht. Bis jetzt war der Preis für diese Lösung zu hoch.

Man sagt dass jede Krise eine Gelegenheit darstellt. Das Wort *Krise* stammt vom griechischen Wort für Umkehrpunkt oder Beurteilung. Hippokrates (ca. 460 - ca. 370 v.u.Z.), dessen Eid Ärzte heute noch schwören, benutzte das Wort für den Wendepunkt in einer



Hippocrates

Krankheit, den Ja-oder-nein-Punkt, an dem die Krankheit sich in beide Richtungen entwickeln kann, zur Genesung oder zum Tod.

Als eine Folge der Pandemie-Krise gewöhnen wir uns *langsam an einen Lebensstil, bei dem wir weniger rausgehen*, weniger einkaufen, weniger fliegen und weniger das Auto benutzen. Wir sind einen Schritt zurückgetreten, hin zu einer Gesellschaft des Weniger.

Darin liegt eine Chance. Ein französisches Sprichwort sagt: Wenn wir einen Schritt zurücktreten, dann können wir besser springen. Weniger ist mehr. Das können wir momentan

in der Umwelt sehen, da durch den Corona-Lockdown die Einwohner von Delhi in Indien wieder saubere Luft atmen können.

Damit soll nicht gesagt werden, dass wir jetzt besser springen werden, denn der Schritt zurück war aufgezwungen und nicht freiwillig, aber wenigstens können wir deutlicher sehen, wohin wir springen könnten. Der gegenwärtige erzwungene Rückzug von einem Leben im Überfluss hin zu einem Leben des Weniger kann auch ein Rückzug in die Innenschau sein. Sobald wir einen neuen Rhythmus eingeführt haben, kann ein leeres Tagesprogramm ein Segen sein für Kreativität und für gemeinsame Zeit in der Familie. Und ja, warum nicht den Staub von altmodischen Brettspielen wischen, wie es einige unserer Freunde getan haben?

Ein Schritt kann auch sein, dass wir unser Recht zurückgewinnen, über die Wunder der Schöpfung zu staunen, dass wir die Welt ‚wiederverzaubern‘, wie Morris Berman sagt.⁷ Gelegenheiten gibt es viele, solange wir den Wunsch haben, etwas zu verändern – als einzelne Menschen oder als Gesellschaft. Damit können wir *homo spiritualis* statt *homo economicus* werden, spirituelle statt ökonomische Wesen.

Die vorangegangene ökonomische Krise von 2008 war von Gier verursacht und hatte wenig Auswirkung auf unsere Art zu denken. So schnell wie möglich eilten wir zurück, um den alten Lebensstil wiederzugewinnen.

Die jetzige Krise ist von anderer Art, und sie bestimmt unseren Lebensstil jenseits von Geldbeutel und Bankkonto. Es wird vorhergesagt, dass das ökonomische Nachspiel später kommen wird, besonders wenn wir dahin zurück wollen, wie es einmal war.

Die jetzige Situation kann jedoch auch neue Perspektiven eröffnen, die uns sagen, dass Glück nicht mit materiellem Wohlstand verbunden sein muss, sondern ein inneres Gefühl ist, das von einer warmen, befriedigenden oder bereichernden Erfahrung ausgelöst wird.

In den vergangenen zehn Jahren haben sich bereits viele Menschen für weniger Arbeit (und weniger Einkommen) entschieden, um mehr freie Zeit zu haben.

Manche Menschen bieten Erlebnisse anstelle von materiellen Geschenken zum Geburtstag an, da immer mehr Menschen verstehen, dass Glück mehr mit einer schönen Erfahrung als mit materiellen Geschenken verbunden ist. Dies sind positive Zeichen, da sie auf einen Wandel der Einstellung hinweisen. Glück wird weniger mit dem Besitz von Dingen verbunden, sondern mehr als psychologische oder auch spirituelle Qualität gesehen.

Öffnungen wie diese können der Beginn zu einem Wandel sein, wenn nicht für die ganze Gesellschaft, so wenigstens für einige einzelne Menschen. Wie das Sprichwort sagt: Wenn du die Welt ändern willst, fange bei dir selbst an.

Wir hoffen, dass du, wenn du diese Zeilen liest, einen Zugang zum Vertrauen gefunden hast oder finden wirst, dass das Leben einen Sinn hat und du als Einzelner etwas dazu-tun kannst; dass du ein Ziel

hast, für das zu leben sich lohnt, und dass du zufrieden bist mit dem, was du hast. Dass du auf die Versorgung durch das Universum vertrauen kannst, sodass es nicht nötig ist, noch mehr materiellen Überfluss, als du jemals verwenden kannst, zu sammeln und an-zuhäufen. Wie Hazrat Ali, der Schwiegersohn des Propheten Mohammed, sagte: ‚Alles, womit man zufrieden ist, ist genug.‘⁸

Wenn wir so leben, können wir moralische und ethische Werte höher schätzen als fi-nanzielle und uns auf ein Leben einlassen, das für uns selbst und unsere Umgebung Sinn enthält. Mit diesen Werten können wir für Toleranz, Verständnis und Mitgefühl für uns und andere wirksam werden.

Wie wir beim Eintauchen in die Sure al-Fatiha sahen, erschallte dieser Ruf für einen spi-rituellen Zugang zum Leben durch alle Zeiten. Der Koran erklärt die Vergeblichkeit des Strebens nach materiellem Gewinn kurz und bündig in Sure 103 (Das Verfliegen der Zeit; auch: Der Nachmittag oder Das Zeitalter): ‚Wahrlich, der Mensch verliert bestimmt sich selbst, außer er sei von jenen, die Glauben erlangen und gute Werke tun und einan-der zum Festhalten an der Wahrheit mahnen und einander zu Geduld in Widrigkeit mahnen.‘ Dieser Sure sind wir bereits im Kapitel über den geraden Weg begegnet.

Ein paar Wochen vor seiner Rede über Ferkel und Bienen sprach Hazrat Inayat Khan zu seiner holländischen Zuhörerschaft aus der Perspektive des Ferkels, indem er den Ma-terialismus als Fluch bezeichnete und einen weiteren Vergleich anbot:

Die spirituellen Ideale aus der Vergangenheit sind nach unten gegangen und der Materialismus hat seinen Höhepunkt erreicht... Die Menschen können nur etwas erreichen, indem sie sich über die materielle Sphäre erheben. Natürlich muss man sich um die materielle Seite der Dinge kümmern, aber auch in einer spiritu-ellen Weise. Nur wenn spirituelle Ideen wieder maßgebend sind, kann die Welt zu einem besseren Ort werden...

Die finanziellen Sorgen unserer Zeit drohen zu einer Katastrophe für die Völker zu werden, zu einem Bankrott der ganzen Welt...

Die Menschen geben den ökonomischen Verhältnissen die Schuld und finden keine Kraft, ihr Schicksal zu handhaben. Man muss mit sich selbst kämpfen, um über die gewöhnliche Stufe hinauszuwachsen; nur dann ändern sich die Verhält-nisse.⁹

In der Sure al-Fatiha, dem jahrhundertealten islamischen Gebet, kann vieles des oben Gesagten gefunden werden. Die meisten der hier erörterten Themen werden dort ange-sprochenen, obwohl nicht aus der Perspektive des Ferkels, sondern jener der Biene. Da-bei wird der Nektar aus den Blumen der Sure al-Fatiha entnommen, um den Duft und Geschmack eines positiven Anfangs für persönliche Veränderung zu bekommen, was letztlich zu einer kulturellen Veränderung führen kann. Wie Shaikh Ajmal Maharaj, ein Betreuer der Dargah (des Grabes) von Moineddin Chishti in Ajmer, Indien zu uns sagte: ‚Religion ist nichts als Kultur.‘



Dharga von Moineddin Chishti in Ajmir, Indien

Das Leben ist nicht perfekt. Wir werden immer Fehler machen, selbst wenn wir unser Bestes geben. Aber jeder Schritt in Richtung eines Lebens jenseits einer bloß materialistischen Sicht, hin zu mehr Einheit, wie zögerlich und unbeholfen er auch sein mag, bringt uns voran.

Hier gibt es einen riesigen Unterschied zwischen dem irdischen und dem spirituellen Herangehen. Irdische Perfektion ist nur perfekt, wenn das Ergebnis perfekt ist; dies ist definitionsgemäß unmöglich, da Perfektion außerhalb des irdischen Bereichs liegt. Um dies zu bestätigen, machen persische Teppichknüpfer absichtlich wenigstens einen Fehler in das Muster, denn nur Gott ist perfekt.

Spirituelle Perfektion ist ebenfalls ein unerreichbares Ziel, aber hier ist jeder Schritt in die Richtung, unsere Menschlichkeit besser und schöner zu machen, ein Pfad, der Ergebnisse zeigt, auch wenn der Pfad für fast alle von uns zu lang ist, ihn bis zum Ende zu gehen.

Das Ringen um irdische Perfektion ist produktgebunden und ergebnisorientiert, während spirituelle Perfektion eine Sehnsucht ist, ein Prozess. Das Sehnen an sich vervollständigt unsere Menschlichkeit, doch auch darin machen wir zwangsläufig Fehler.

Wir wollen daher diesen Anhang mit Worten des persischen Sufi-Dichters Shabistari (14. Jahrhundert) schließen. Er schreibt im Epilog seines *Secret Rose Garden*:

*Suche nicht mit kalten Augen nach Fehlern,
sonst werden sich die Rosen in Dornen verwandeln,
wenn du sie anstarrst.
Undankbarkeit ist ein Zeichen von Unwissen,
denn jene, die die Wahrheit wissen, sind dankbar.¹⁰*

*Wali van der Zwan
Murad HP Baum (Übersetzung)*

-
- 1 Nachtrag aus *Einstimmung, Führung & Vergebung, Meditationen über die Sure al-Fatiha*.
 - 2 Ibn Ata' Allah: *Bedrängnisse sind Teppiche voller Gnaden* (Übers. Annemarie Schimmel). Herder, 1987.
 - 3 Niewsblad van Friesland, 15. Februar 1924. Aus dem Nekbakht-Archiv.
 - 4 Die WHO schätzt über 800 000 im Jahr, mehr als die Corona-Fälle.
 - 5 Siehe Emily Esfahani Smith: *Die vier Säulen eines erfüllten Lebens: Was wirklich zählt*. Goldman Verlag 2020), S. 37 für weitere Zahlen und ihre Quellen.
 - 6 Interview mit Murshid SAM im Film *Sunseed*.
 - 7 Berman, Morris: *Die Wieder-Verzauberung der Welt*. Dianus-Trikont, 1984.
 - 8 Thomas Cleary: *Living and Dying with Grace. Councils of Hadrat Ali*. Shambala, 1996, S. 60.
 - 9 Het Vaderland, 21. Januar 1924. Aus dem Nekbakht-Archiv.
 - 10 Shabistari, Mahmud (Übers. Florence Lederer): *The Secret Rose Garden*. Phanes Press, 2002, S. 105.